Sorge-Arbeit in der Krise

Von der Care-Krise zur Care-Gerechtigkeit: Befunde und Perspektiven

Dokumentation und Reader

Tagung, 19.9.2014, Arbeiterkammer St. Pölten

sozialwort 10+
Ein Projekt des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich
österreichische gesellschaft für politische bildung

Inhalt

Frauen sozialwort 10+, Einleitung Brigitte Gutknecht	3
Befunde und Perspektiven Forderungen	4
Die vielfache Krise der Sorge-Arbeit in Österreich Traude Novy	5
Das Österreichische Care-System Erna Appelt	7
Sorge-Arbeit ist kein Industrieprodukt Barbara Fuchs	16
Der Kindergarten als Ort der (Un)Gerechtigkeit Heide Lex-Nalis	21
Familienorientierung in der Care-Arbeit Andrea Alder	25
Saubere Dienste. Ein Report Sibylle Hamann	29
Von der Care-Krise zur Care-Gerechtigkeit. Pressemitteilung Elisabeth Ohnemus	30
Care – eine frauenpolitische Herausforderung Anna Rosenberger	33
Links und Impressum	34

Frauen sozialwort 10+

Einleitung

Im Namen des Ökumenischen Forums christlicher Frauen in Österreich und für das Projekt „sozialwort 10+“ freue ich mich über die Präsentation dieses Readers unserer Tagung „Sorge-Arbeit in der Krise. Von der Care-Krise zur Care-Gerechtigkeit: Befunde und Perspektiven“.

Mein besonderer Dank gilt der Katholischen Frauenbewegung Österreichs und insbesondere der Katholischen Frauenbewegung St. Pölten und ihrer Vorsitzenden Anna Rosenberger für die Mitveranstaltung und Unterstützung dieser Tagung, sowie allen ReferentInnen und DiskussionsteilnehmerInnen, die Ihre Tagungsunterlagen zur Veröffentlichung freigegeben haben.

Das Projekt „sozialwort 10+“ will an das Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich aus dem Jahr 2003 erinnern. Wir wollen in diesem Zusammenhang insbesondere das Ökumenische Sozialwort der Frauen* wieder aufgreifen.
Es wurde damals vom Ökumenischen Forum christlicher Frauen als Beitrag zum Projekt des Ökumenischen Rates der Kirchen ausgearbeitet und hatte das Ziel, die Anliegen und Forderungen der Frauen aufzuzeigen und in dieses Projekt einzubringen.

Wie schon im Jahr 2008, als anlässlich des 5-Jahres Jubiläums des Ökumenischen Sozialwortes, eine Konsultation zur sozialen Lage der Frauen in Österreich** stattfand und deren Ergebnisse publiziert wurden, setzen wir nun zum 10. Jahrestag mit dieser Tagung zum Thema „Sorgearbeit - Care Gerechtigkeit“ einen weiteren Schwerpunkt.

Es ist das ein Bereich, der aus Frauensicht besonders tief in einer Krise steckt: Leistungen in Pflege und Betreuung, in der Sozialarbeit, auch in der Bildung, in Kindergarten und Pflichtschule werden überwiegend von Frauen erbracht. Sie sind oft nicht oder nur sehr niedrig bezahlt, und befinden sich so vielfach in prekären Lebensverhältnissen. Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat sich zudem noch negativ speziell auf diese Bevölkerungsgruppen ausgewirkt.

In dieser Dokumentation finden Sie Beiträge der Tagung, Lösungsvorschläge und Forderungen an Staat, Kirchen und Gesellschaft.

Dr.in Brigitte Gutknecht
Nationalkoordinatorin des Ökumenischen Forums christlicher Frauen in Österreich

* Ökumenisches Sozialwort der Frauen, 2003; download: www.frauenoekumene.at
** Reader zum Sozialwort der Frauen, 2008; download: www.frauenoekumene.at

Von der Care-Krise zur Care-Gerechtigkeit:

Befunde und Perspektiven

Ob Pflege, Betreuung, soziale Arbeit oder (elementare) Bildung: Sorge- oder „Care-“ Arbeit wird nach wie vor überwiegend von Frauen erbracht - zu einem großen Teil unbezahlt im privaten Sektor, zu zwei Dritteln in Care-Berufen, niedrig bezahlt und vielfach unter prekären Umständen. Infolge von Finanz- und Wirtschaftskrise sind nicht etwa, wie feministische Ökonominnen es fordern, Konjunkturpakete für den Care-Sektor geschnürt worden. Es setzen vielmehr Sparkonzepte infolge der Krisen gerade auch im Bereich der Sorgearbeit an und haben so eine „Care-Krise“ nach sich gezogen, die vor dem Hintergrund eines internationalen Arbeitsmarktes noch zusätzlich verschärft wird. Was sind die gesellschaftspolitischen, ökonomischen und ethischen Voraussetzungen des Care-Regimes, wie wir es in Österreich kennen? Was braucht es, um Sorgearbeit so zu organisieren und zu bewerten, damit Menschen von der Wiege bis zur Bahre menschenwürdig versorgt sind, ohne dass es zur Ausbeutung der Sorgenden - vorwiegend Frauen - kommt?

Forderungen

- Neudefinition der Arbeit unter Berücksichtigung von gesellschaftlich lebensnotwendigen und wohlstandssichernden persönlichen Dienstleistungen.
- Regulierung von Märkten und Sicherstellung gerechter Entlohnung und menschenwürdiger Arbeitsbedingungen.
- Wahrnehmung des öffentlichen Auftrags zur Versorgung mit lebensnotwendigen Gütern und Leistungen.
- Abkehr vom Menschen als Leistungsträger und das Eingeständnis der eigenen Bedürftigkeit.
- Wahrnehmen von Care-Arbeit als Voraussetzung für Wohlstand.
- Unsere Aufgabe kann es sein, dafür eine Kultur zu schaffen. Dabei können die Kirchen eine unterstützende Rolle übernehmen.

Die vielfache Krise der Sorge-Arbeit in Österreich

Ein Resumee der Tagung

Die Tagung befasste sich mit der vielfachen Krise in der sich die Sorgearbeit in Österreich befindet und den Veränderungsmöglichkeiten und Chancen für die Gesellschaft.

Aus politikwissenschaftlicher Sicht befasste sich **Erna Appelt** mit dem österreichischen Care-System und ortete mannigfaltige Defizite. Ein Grundübel besteht für sie darin, dass der österreichische Wohlfahrtsstaat noch immer die hierarchische Geschlechter- und Klassenordnung als Grundlage hat. Die österreichische Gesellschaft ist einerseits patriarchal katholisch, andererseits von einer paternalistischen Arbeiterbewegung geprägt und es wird zumeist von einem Geschlechter-Differenz-Ansatz ausgegangen. Daraus ergibt sich die Vorgabe, dass Männer Allein- oder Hauptverdiener sind und die Frauen „dazu verdienen". Das führt dazu, dass Sorgearbeit, schlecht bezahlt oder unbezahlt vorwiegend Frauenarbeit ist. Die Care-Arbeit ist in Österreich „familialisiert", individualisiert und ethnisiert (in Form von ausländischen Arbeitskräften). Die neoliberale Transformation hat dazu geführt, dass auch die bezahlte Sorgearbeit marktgerecht sein muss und das Soziale einen Ökonomisierungsprozess durchgemacht hat (New Public Management).

Der Staat geht in seiner Förderpraxis von den Bedürfnissen der Mittelschicht aus. Die Betreuung alter Menschen wird zu 46% nur von Angehörigen geleistet, 32% der Betreuung erfolgt durch Angehörige mit Unterstützung von mobilen Diensten. Im Heim werden 17% betreut und 4% durch 24-Stunden-Betreuung. Der Begriff „Cash for Care" durch das Pflegegeld ist beschönigend, weil es keine Entlohnung darstellt, aber Frauen in prekäre rechtlose Situationen treibt. Die staatlich unterstützte 24-Stunden-Pflege können sich Menschen mit geringem Einkommen nicht leisten. Die meist aus dem Ausland kommenden 24-Stunden-PflegerInnen seien oft durch Scheinselbständigkeit der Ausbeutung preisgegeben.

Barbara Fuchs Dozentin am Institut für Entrepreneurship der Universität Liechtenstein diagnostizierte den Mangel an theoretischer Fundierung für eine Dienstleistungsökonomie, die der Industrieökonomie gleichgestellt werden müsse. Deshalb wird Dienstleistung in der überkommenen ökonomischen Logik als Ware verstanden. Es herrschen aber im Dienstleistungsbereich ganz andere ökonomische Bedingungen. Es gibt kein „greifbares Produkt" und deshalb ist Dienstleistung auch nicht messbar und standardisierbar. Sie ist auch kaum durch Maschinen ersetzbar und lässt sich schwer rationell gestalten. Die Dienstleistung im Care-Bereich hat noch zusätzliche Funktionen. Sie erfordert persönliche Beteiligung und Zusammenarbeit der beteiligten Menschen. Die Abkehr von der Industrie-Logik im Bereich der Dienstleistung ist eine politische Entscheidung. Es gibt keine Sachzwänge, die zum Sparen verpflichten – denn Banken sind ja auch gerettet worden, weil man es für nötig hielt.

Willibald Steinkellner Vorsitzender der Sektion Soziales, Persönliche Dienste und Gesundheitsberufe in der Gewerkschaft vida fordert vor allem das Recht auf Pflegekarenz.

Sibylle Hamann, Journalistin und Autorin des Buches „Saubere Dienste" hat bei ihren Recherchen weder Agenturen noch Wirtschaftskammer als Bündnispartner erlebt, wenn es darum ging, für

ausländische Frauen Unterstützung in Fragen der Scheinselbständigkeit oder der Möglichkeit von Beschäftigung bei einer österreichischen Institution zu bekommen.

Andrea Alder, FH- und Universitätslektorin, sowie Pflege- und Gesundheitsberaterin forderte einen massiven Ausbau alternativer Wohnformen für pflegebedürftige Menschen, sowie teilstationäre Betreuungsformen. Gefragt ist eine aufsuchende Beratung, die sich am individuellen Bedarf der Menschen orientiert, die leistbar und flächendeckend sein muss. Zwischen zweimal täglich Kurzbesuch und 24-Stunden-Betreuung braucht es viele Facetten.

Heidemarie Lex-Nalis, Obfrau der Plattform EduCare lenkte die Aufmerksamkeit auf das elementare und außerschulische Bildungswesen. Sie attestiert diesem eine ausgesprochene Mittelschicht-Orientierung. Die „Bakip", der Schultyp für angehende Kindergartenpädagoginnen sammle „brave Mädchen", die sie als meist angepasste, nicht im Zusammenhang denkende und somit unkritische Menschen in die Kindergärten entlasse. Diese Form der Ausbildung ist außer in Österreich nur mehr in der Slowakei zu finden. Da viele der Absolventinnen ein Studium mit einer anderen Berufsorientierung absolvieren herrscht eine große Personalnot im Bereich der Elementar-Pädagogik. Durch den Ausbau der Kindergartenplätze ergibt sich daraus eine äußerst heikle Situation. Es braucht mehr Geld und gut ausgebildetes und weitergebildetes Personal und besondere Aufmerksamkeit für Familien aus anderen ethnischen und sozialen Kulturen.

Michaela Moser, Professorin im Department Gesundheit und Soziales der Fachhochschule St. Pölten forderte eine radikale Abkehr von der symbolischen Ordnung, die derzeit Staat, Gesellschaft und Wirtschaft dominiert. Es ist nötig, dass die in unserer Gesellschaft Verantwortung Tragenden die fundamentale Gegebenheit der grundsätzlichen Abhängigkeit des Menschen zur Kenntnis nehmen. Erst diese Einsicht ermöglicht eine bedarfsorientierte Ordnung der Sorgearbeit, um ein gutes Leben für Alle zu ermöglichen. Michaela Moser setzt dabei auf eine breite Allianz von Zivilgesellschaft, den Betroffenen und Organisationen, die an einzelnen Stellen als Bewegung bereits sichtbar werden. Es geht darum, Gruppen zu befähigen, ihre Interessen zu vertreten und sich zusammen zu schließen. Ärzte, Pflegerinnen, Betreuerinnen, Angehörige, KindergärtnerInnen, SozialarbeiterInnen, ….

Traude Novy
Vorstandsmitglied von WIDE – Entwicklungspolitisches Netzwerk für Frauenrechte und feministische Perspektiven
www.wide-netzwerk.at

Das Österreichische Care-System

Eine politikwissenschaftliche Analyse

Erna Appelt
Institut für Politikwissenschaft, Universität Innsbruck
http://www.uibk.ac.at/politikwissenschaft/team/homepage-mitarbeiter/appelt/

Care und Care-Regime

CARE:

Betreuung, Versorgung, Pflege von Kindern / hilfsbedürftigen / alten Menschen.

CARE-Regime:

Politische und gesellschaftliche Regulierung des Zusammenspiels von Staat / Markt / Zivilgesellschaft / Individuen / Familien bei der Bereitstellung von Care-Leistungen

- privat-familiär - staatlich (teil-)subventioniert
- kommunale Institutionen und Dienste
- Markt vermittelte Dienste.

Care-Regime sind eng mit Geschlechter- und Migrationsregimen verwoben.

- geschlechtsspezifische / ethnische Strukturierung
- Familialisierung / der Individualisierung
- Abhängigkeit / autonome Lebensführung.

Appelt: Das österreichische Care-Regime

Historische Entwicklungen

Die modernen Wohlfahrtsstaaten Europas beruhten von Beginn an auf einer hierarchischen Geschlechter- und Klassenordnung:

- Männliche Erwerbsarbeit – weibliche Reproduktionsarbeit
- Wohlhabende Familien nahmen Dienstleistungen der städtischen und ländlichen Unterschichten (Migration)

20. Jahrhundert:

- Verallgemeinerung des bürgerlichen "Alleinverdiener/Hausfrau-Modells".
- Frauen aus (unter-)bäuerlichen Schichten sowie aus Teilen der Arbeiterklasse mussten sich häufig „verdingen" , häufig unter Vernachlässigung der eigenen Kinder bzw. hilfsbedürftigen Angehörigen.

Europäische Transformationen

- Fordistische Staats- und Gesellschaftsarchitektur in den Nachkriegsjahrzehnten (1950er bis 1970er Jahre):
  - männlicher Familienernährer -- Hausfrau, Mutter, Familienarbeiterin
  - stabile Vollzeitarbeit, kontinuierliche Erwerbsbiographien der Männer
  - sozialstaatliche und familienrechtliche Absicherung dieses Modells.
- Neoliberale Transformation der europäischen Staaten (Großbritannien seit 1979; Österreich etwa seit den 1990er Jahren bis heute):
  - Ökonomisierung des Sozialen
  - New Public Management
  - „Marktgerechtigkeit" statt Verteilungsgerechtigkeit
  - 2020-Strategie der EU:
    - Steigerung der globalen Wettbewerbsfähigkeit
    - Angestrebt wird ein „adult-worker-model" (d.h. möglichst alle erwachsenen Personen zwischen 20 und 65 Jahren sollen erwerbstätig sein).

Kritik: Damit entstehen „Lücken im Betreuungsbereich". Anzustreben wäre daher ein „adult-worker-carer-model" (d.h. möglichst alle erwachsenen Personen zwischen 20 und 65 Jahren übernehmen Erwerbs- **und** Betreuungsarbeit.

Thesen zum österreichischen Care-Regime

Kennzeichen des österreichischen Care-Regimes:

- Sowohl *Gender-hierarchische* als auch *gender-egalitäre* Wertvorstellungen in der Bevölkerung.
- parteiübergreifende familialistische Kultur
- Die Erwerbsmöglichkeiten sind durch drei hierarchisierende Strukturkategorien geprägt:
  - Gender (soziales Geschlecht)
  - Klasse (soziale Schicht, Einkommen, Bildung)
  - ethnische/nationale Zugehörigkeit (bzw. Migrationshintergrund)
- Häufig überschneiden sich benachteiligende / diskriminierende Effekte von Geschlechter-, Klassen- und ethnonationalen Hierarchien
- Konserative Haltungen (z.B. im Schulbereich) einerseits und neoliberale Reformen (Präkarisierung von Arbeits- und Lebensverhältnissen; Umverteilung von unten nach oben) andererseits verstetigen diese Hierarchisierung.

Das Care-System tangiert etliche Politikbereiche

- **Familienpolitik**
  - Familien-, Ehe-, Sorgerecht …
- **Fiskalpolitik**
  - Einkommensteuer; Steuerbegünstigungen …
- **Sozialpolitik**
  - *Unterstützung pflegender Angehöriger (Recht auf Urlaub …)?*
  - *Soziale Absicherung pflegender Angehöriger v.a. zur Vermeidung von Altersarmut?*
  - *Werden durch familiäre Betreuungsarbeit eigenständige* Sozialrechte erworben?
  - Ausbau der Infrastruktur; Transferleistungen …
- **Bildungspolitik**
  - vorschulische Betreuung, Ganztagsschule?
- **Beschäftigungs-, Arbeitszeitpolitik**:
  - Normarbeitszeiten, Förderung von Überstunden, Teilzeitbeschäftigung, geringfügige Beschäftigung …
- **Betriebliche Vereinbarkeitspolitik**
  - Arbeitszeitmodelle; Jobsharing; Betriebskindergärten …

Das österreichische Elder Care-System

Versorgung:

ausschließlich durch Angehörige: 46 %
Mobile Dienste – meist in Kombination mit Angehörigenbetreuung: 32 %
Betreuung im Heim: 17 %
Teilstationäre: 1 %
24-Stunden-Betreuung: 4 %.

Staatliche Finanzierung:

Universelle Leistungen und soziale Dienste für Altenbetreuung in Österreich (2013):

Leistungen	absolut	in Prozent des BIP
Pflegegeld (59/65 +)	2,1 Mrd.	0,7
Sachleistungen (stationäre, mobile Dienste, etc.)	1,9 Mrd.	0,6

Quelle: eigene Zusammenstellung nach BMASK, 2014

„Cash for Care“ oder „familialistische Modernisierung“?

In den letzten Jahrzehnten wurde das Alleinverdiener/Hausfrauenmodell modernisiert, ohne die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung aufzuheben:

- Ausbau Teilzeitarbeit für Frauen;
- “cash for care” - für Sorgearbeit und entgangenes Erwerbseinkommen

2013: ca. 440.000 Pflegegeldbezieher_innen (Statistik Austria).

Anteil der Pflegegeldbezieher_innen an der gleichaltrigen Bevölkerung
Quelle: BMASK, 2014a.

Alter in Jahren	Frauen	Männer	Frauen & Männer
0-60	3,2	3,8	3,5
60-80	10,1	7,8	9,0
81 +	67,7	44,6	60,3
Gesamt	6,7	3,7	5,2

Pflegegeldbezieher_innen

Pflegegeldbezieher/innen nach Pflegegeldstufen (Oktober 2013)

Pflegegeldstufe	absolut	in % aller Bezieher_innen
Stufe 1	101.167	23
Stufe 2	129.347	29
Stufe 3	77.019	17
Stufe 4	62.228	14
Stufe 5	44.380	10
Stufe 6	18.444	4
Stufe 7	9.206	2

Quelle: Pflegegeldstatistik des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger; BMASK, 2014

Pflegende Angehörige

- Wer pflegt?
  - häusliche Pflegeleistungen werden zu 70% von Frauen erbracht.
  - durchschnittliches Alter der Pflegepersonen: 59 Jahre (Frauen), 65 Jahre (Männer).
  - in 47% der Fälle pflegen (erwachsene) Kinder /Schwiegerkinder; in 28% (Ehe-) Partner_innen, in 7% der Fälle pflegen Eltern.
  - 90% der pflegenden stehen in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zur betreuten Person.
- Sozioökonomische Situation der pflegenden Angehörigen
  - 31,9% der Hauptpflegepersonen haben nur ein Pflichtschulabschluss; 30,4% einen Lehrabschluss; 20,8% einen berufsbildende mittleren Schulabschluss.
  - 56% waren vor der Pflege erwerbstätig.
  - 30% aller Hauptpflegepersonen gehen einer bezahlten Erwerbstätigkeit nach.
  - 47% der Betreuungspersonen verfügen entweder über kein Monatseinkommen oder über ein Einkommen bis € 700,-- (netto ohne 13. und 14. Monatsgehalt)
  - Etwa ein Fünftel aller Betreuungspersonen verfügt über kein eigenes Einkommen; davon sind 91 % Frauen.

(Quelle: Reformarbeitsgruppe Pflege 2012; ÖBIG 2005)

Soziale Rechte für familiale Care-Arbeit

Anerkennung von Care-Zeiten für die Pension	
Kinderbetreuung	**Pflege**
- höchstens 4 Jahre pro Kind - Verminderung des Durchrechnungszeitraumes (höchstens 3 Jahre pro Kind) - Verminderung des Durchrechnungszeitraumes für die Familienhospizkarenz - Bezugszeiten von Wochengeld und Kinderbetreuungsgeld gelten als Pensionszeiten Quelle: Appelt / Fleischer 2014	- seit 1. Juli 2009 unbefristete kostenlose Pensionsversicherung ab Pflegestufe 3 - Verminderung des Durchrechnungszeitraumes für Familienhospizkarenz - Pensionsversicherung während der Pflegekarenz und Familienhospizkarenz

24-Stunden-Pflege

- Legalisierung 2007 durch Hausbetreuungsgesetz und Novelle der Gewerbeordnung: Personenbetreuung als „selbständige“ und als „unselbständige“ Betreuungsarbeit.
- Rund 99 Prozent sind „selbständige Personenbetreuer_innen“ (BMASK 2012).
- Zum Stichtag 31.12.2013 gab es in Österreich 44.500 aktiv tätige Personenbetreuer; 16.200 hatten ihr Gewerbe als ruhend gemeldet.
- Frauenanteil liegt bei ca. 95 %; Anteil der Ausländer_innen bei 98 %.
- Staatliche Förderung:
  - unselbständige Arbeitsverhältnisse bis zu 1.100 € (für zwei Betreuungskräfte)
  - selbständige Betreuung bis zu 550 € (für zwei Betreuungskräfte).
  - Die Förderung ist vermögensunabhängig, das Einkommen der zu pflegenden Person darf 2.500 € netto monatlich nicht übersteigen.
  - Oktober 2012: ca. 14.000 Personen bezogen Förderleistungen für die 24-Stunden-Betreuung.

Intersektionelle Verstärkung der Differenzlinien Geschlecht und nationale Herkunft:

- **V.a. das „Selbstständigen-Modell“ beruht v.a. auf der Pendelmigration aus den östlichen Nachbarländern; Pflege zu Diskontpreise ohne soziale Rechte für die ausländischen Pflegekräfte.**

Stationäre Pflege

- 2012: 800 Alten- und Pflegeheime mit rund 71.900 betreuten Personen.
- Ca. 50% der Betten in Heimen werden von den Gemeinden, 37% von Non-Profit-, und 14% von gewinnorientierten Unternehmen bereitgestellt.
- In den letzten Jahren gab es einen deutlichen Abbau von Wohnplätzen bei gleichzeitiger Zunahme an Pflegeplätzen:
  - Viele alte Menschen kommen heute multimorbid und oftmals an Demenz erkrankt ins Pflegeheim. D.h., dass pflegebedürftige Menschen heute deutlich länger im privaten Umfeld betreut werden (müssen) als früher.

Pflegekräfte in der stationären und mobilen Pflege:

- Frauenanteil in der stationären Pflege: 81%, in der mobilen Pflege: 93%.
- Anteil der migrantischen Pflegekräfte differiert stark zwischen den einzelnen Bundesländern, aber auch zwischen Zentral- und Grenzregionen; den höchsten Anteil hat Wien mit bis zu 90 Prozent zu verzeichnen.
- In der stationären Pflege arbeiten 51% der Pflegekräfte in Teilzeit, in der mobilen Pflege 88%.

Soziale Dienste

- Soziale Dienste werden von freien Wohlfahrtsverbänden, Ländern und Gemeinden angeboten:
  - Die Hälfte der sozialen Dienste stellen Non-Profit-Organisationen bereit, ein Viertel öffentliche Dienste, ein Viertel gewinnorientierte Anbieter.
  - Die größten Anbieter sind Caritas, Diakonie, Hilfswerk, Volkshilfe und ÖRK.
- Zu den mobilen Diensten gehören die Hauskrankenpflege, Heimhilfe, Familienhilfe, Essen auf Rädern, Besuchs- oder Beratungsdienste.
- Im Jahr 2012 waren rund 48.000 Vollzeitäquivalente in den sozialen Diensten beschäftigt. Etwa vier Fünftel des Personals sind Frauen.
- Im Bereich der Altenpflege und -betreuung wird von einem weiteren Anstieg von derzeit 45.155 auf 67.850 Vollzeitäquivalente bis zum Jahr 2025 ausgegangen.

New Public Management

- Im Sinn der neoliberalen Politik des New Public Management (NPM) soll sich auch das Care-System am Prinzip der Effizienzsteigerung orientieren. Das bedeutet oftmals die Einschränkung auf Mindestbetreuung durch enge Kostenvorgaben.
- Tagesstrukturen und ambulante Dienste müssen grundsätzlich selbst finanziert werden; unterschiedliche Handhabung von Subventionierungen.
- Die Betreuungszeiten der mobilen Dienste sind in der Regel kurz bzw. nur auf körperliche Bedürfnisse ausgerichtet.
- Zu wenig Nacht- und Wochenenddienste.
- Mangel an Tagesbetreuung und Kurzzeitpflege in Pflegeheimen.
- Hinsichtlich des Zugangs zu und auch der Kosten von sozialen Diensten gibt es große Unterschiede zwischen den Bundesländern, die aus der Sicht des Rechnungshofs nicht nachvollziehbar sind.
- **Von einer Betreuung, die sich am tatsächlichen Bedarf orientiert, ist Österreich weit entfernt. Diese Lücke muss von Angehörigen gefüllt werden**.

Appelt: Das österreichische Care-Regime

Wer profitiert? Wer trägt die Kosten?

- Das österreichische Care-Regime begünstigt v.a. gut gestellte Mittelschichtfamilien.
- Die geschlechtshierarchischen Strukturen werden fortgeschrieben:
  - Weitere Zunahme der Teilzeitarbeit; atypische prekäre Beschäftigungsverhältnisse
  - Ungleichheit zwischen Männern und Frauen bei Einkommen und Vermögen;
  - Armut bleibt überproportional weiblich.
  - Zu geringe Einbeziehung von Männern in die Betreuungsarbeit.
- Neoliberale Reformen verschärfen die strukturelle Hierarchie zwischen In-/Ausländer_innen:
  - Bildungssegregation
  - Segregierte Arbeitsmärkte
  - Pendelmigration
- Heteronormativität bleibt - trotz des Instruments der eingetragenen Partnerschaft - weitgehend die kulturelle Norm; Bedürfnisse von gleichgeschlechtlich orientierten Personen werden kaum beachtet.

Österreich hat sich - wie die meisten europäischen Länder - zwar vom Ernährer/Hausfrauen-Modell entfernt , ohne jedoch die Hierarchien entlang der Differenzlinien *Klasse, Geschlecht* und *ethnische/nationale Herkunft* abzubauen.

Das österreichische Care-System beruht auf den Hierarchien:

Gender, soziale Klasse und nationale Herkunft.

Appelt: Das österreichische Care-Regime

Zum Nach- und Weiterlesen

- Erna Appelt / Eva Fleischer / Max Preglau (Hrsg.) (2014): Elder Care. Intersektionelle Analysen der Pflege, Betreuung und Begleitung alter Menschen in der informellen Pflege in Österreich. Innsbruck: Studienverlag.
- Erna Appelt (2014): Sorgearbeit und soziale Ungleichheit im Wohlfahrtsstaat. In: Brigitte Aulenbacher, Maria Dammayr (Hrsg.): Für sich und andere sorgen. Krise und Zukunft von Care. Weinheim: Beltz Juventa.
- Erna Appelt (2014): Neoliberale Modernisierung staatlicher Regulierung – am Beispiel des österreichischen Care-Regimes. In: Gerlinde Malli, Susanne Sackl-Sharif (Hrsg.): Wider die Gleichheitsrhetorik. Soziologische Analysen - theoretische Interventionen. Texte für Angelika Wetterer. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Erna Appelt / Eva Fleischer (2014): Familiale Sorgearbeit in Österreich. Modernisierung eines konservativen Care-Regimes? (gemeinsam mit). In: Brigitte Aulenbacher, Birgit Riegraf, Hildegard Theobald (Hrsg.): Sorge: Arbeit, Verhältnisse, Regime. Soziale Welt. Sonderband 20. Baden-Baden: Nomos.

Sorge-Arbeit ist kein Industrieprodukt

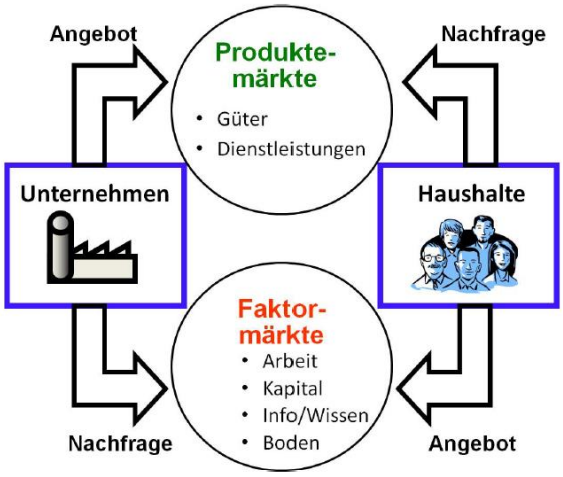
Feministisch-ökonomische Perspektiven von Care-Arbeit

Barbara Fuchs
Universität Liechtenstein
http://www.uni.li/tabid/264/id/22155.67/default.aspx

Das (industrielle) Produkt als Maß aller Dinge

- Adam Smith (1723-1790), Moralphilosoph und Begründer der klassischen Volkswirtschaftslehre
  - ***Produktiv*** sind die ***Landwirtschaft*** und die ***Sachgüterproduktion***
    - Dienstleistungen „verschwinden" in der Güterproduktion und sind selbst nicht produktiv
    - Die Arbeitsleistung, die in die Produktion der Güter eingebracht wird, bestimmt den tauschbaren Wert der Sachgüter
- Jean-Baptiste Say (1767 – 1832), Französischer Ökonom und Geschäftsmann
  - ***Dienstleistungen*** sind dann produktive **immaterielle** Güter wenn sich ihr Wert im ***Austausch am Markt*** manifestiert
    - «War die Tätigkeit des Arztes unproduktiv? Dieses Produkt konnte nicht Gegenstand eines Tausches werden? Ganz und gar nicht, denn der Rat des Arztes wurde gegen sein Honorar getauscht. Der Bedarf an diesem Rat bestand sofort, nachdem er gegeben worden war, nicht mehr. Seine Produktion bestand darin, ihn zu sagen, konsumiert wurde er, als er gehört wurde. Er wurde in dem Zeitpunkt konsumiert, wie er auch verbraucht wurde. Da ist das, was ich ein immaterielles Produkt nenne.» (Jean-Baptiste SAY, Traité d'économie politique, Chapitre XIII, Des produits immatériels, ou des valeurs qui sont consommées au moment de leur production)

Die ökonomischen Funktionen des Haushalts



- Angebot: Arbeit für die produktiven Märkte = Industrie zur Verfügung zu stellen
- Nachfrage: Produzierte Güter kaufen
- *…Dienstleistungen zur «Produktion» im Haushalt werden völlig ausgeblendet…*

Von der Industriegesellschaft zur Dienstleistungs-gesellschaft … und Care-Ökonomie

- Paradigma der Industriegesellschaft einschliesslich sozial normierter geschlechtshierarchischer Arbeitsteilung
- «Dienstleistungsgesellschaft» nicht theoretisch fundiert, sondern rein deskriptiv
  - Von der Lohnarbeit zur gesellschaftlich wertschöpfenden, notwendigen und nützlichen Arbeit als Analyseobjekt
  - Von der industriellen Wachstumslogik zur wohlstandsorientierten Versorgungslogik
  - Von der Geschlechterhierarchie zur Geschlechtergerechtigkeit
- Es gibt (noch) keine theoretische Fundierung, aber es gibt Einsichten und wegweisende Erkenntnisse in die besonderen Eigenschaften und Herausforderungen von (persönlichen) Dienstleistungen als theoretisches Konstrukt

Dienstleistung versus Industrieprodukt

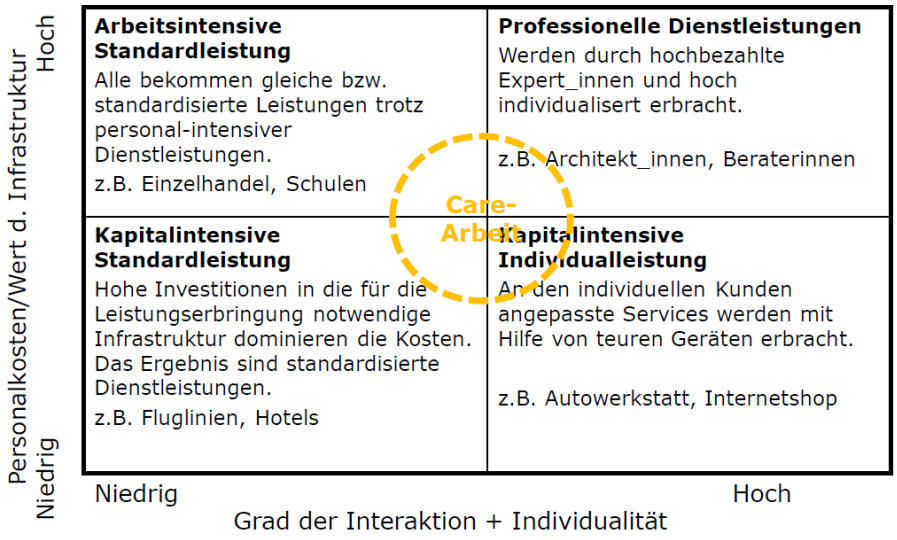
Allgemeine Merkmale von Dienstleistungen

- Immaterialität (Unkörperlichkeit, Unstofflichkeit)
- Intangibilität (Nichtgreifbarkeit)
- Simultaneität (Gleichzeitigkeit)
- Integrativität (Persönliche Beteiligung)

Care-Leistungen vs. Industrieproduktion

- Notwendigkeit - Bedürfnisse
  - Akteure und Akteurinnen - Geschlechterverhältnis
- Immaterialität (Unkörperlichkeit, Unstofflichkeit)
  - Produktivität / Technologie / Kapital
  - Standards und Normen
- Intangibilität (Nichtgreifbarkeit)
  - Arbeitsintensität
  - Arbeitsteilung
  - Bewertung und Messung der Ergebnisse
- Simultaneität (Gleichzeitigkeit)
  - Produktion und Konsum
- Integrativität (Persönliche Beteiligung)
  - Beziehungselement und Beziehung

Kategorisierung von Dienstleistungen



Herausforderung Qualität von Dienstleistungen

- Art der Qualität
  - Suchgüter: Eigenschaft ist beim Kauf erkennbar (z.B. Laufmasche bei Strumpfhose)
  - Erfahrungsgüter: Eigenschaft ist nach einmaliger Inanspruchnahme / Gebrauch/ Verbrauch erkennbar (z.B. Kaffee schmeckt gut)
  - Vertrauensgüter: Eigenschaft ist auch nach Gebrauch/Verbrauch nicht erkennbar, sondern muss immer wieder bei Inanspruchnahme bewertet werden
- Objektive versus subjektive Qualität der Care-Situation
- Ungleiche Verteilung von Informationen

Nach der industriellen die Sorge-Revolution?

- Theoriebildende Forschungsarbeiten leisten als Fundament für die Formulierung von Politik
  - Unter Berücksichtigung von Merkmalen, die der persönlichen Dienstleistung immanent sind – Care-Arbeit als theoretisches Konstrukt, das die Industrie-Arbeit ablöst
  - Unter Berücksichtigung von Geschlechterverhältnissen mit dem Ziel der Geschlechtergerechtigkeit

- Care-Praxis aus den immanenten Eigenschaften und Anforderungen von (persönlichen) Dienstleistungen gestalten und (ökonomisch) begründen
  - Theoretische Erkenntnisse aufgreifen, u.a. «Industrielogik» konsequent kritisieren und hinterfragen
  - Unter konsequentem Verweis auf den «öffentlichen Gut»-Charakter von Care-Leistungen im sozialen Bereich

Theoretisches Fundament für eine neue Politik

- Institutionen u.a. soziale Werte und Normen zur Wahrnehmung von Care-Arbeit als Voraussetzung für Wohlstand
- Neudefinition von Arbeit als theoretisches Konstrukt unter Berücksichtigung von gesellschaftlich (lebens-) notwendigen und wohlstandssichernden (persönlichen) Dienstleistungen
- Regulierung von Märkten und Angeboten zur Sicherstellung formaler Arbeitsmärkte, gerechter Entlohnung und menschenwürdigen Arbeitsbedingungen
- Wahrnehmung des öffentlichen Auftrags zur Versorgung mit lebensnotwendigen Gütern und Leistungen

Der Kindergarten als Ort der (Un)Gerechtigkeit

Heide Lex-Nalis
Plattform EduCare
www.plattform-educare.org

Kindergartenträger bundesweit und Wien

- Gemeinden (70%) (Ausnahme Wien 58%)
- Vereine 13%
- konfessionelle Anbieter 12%
- Betriebe (sehr wenige)
- Krippen werden österreichweit jeweils zu etwas mehr als 40% von Vereinen und Gemeinden geführt,
- ca 10% von Kirchen.

(Wien unterscheidet nicht zwischen Krippen- und Kindergartenträger)

Die Schaffung von Kindergarten und Kinderkrippenplätzen

- 15a Vereinbarungen zwischen Bund und Ländern. Ausbau der Einrichtungen, Schaffung von Kindergartenplätzen. (Ziel 28%)

- Ab 2011/2012 werden nur noch Kinderbetreuungsplätze gefördert, die mindestens 37 Wochen pro Jahr geöffnet sind;

- ab 2012/2013 müssen es bereits mindestens 44 Wochen und ab 2013/14 mindestens 47 Wochen sein im Jahr sein.

Betreuungsquoten 2012/13 bundesländerweit sehr unterschiedlich

Unter Dreijährige:

19% Bundesdurchschnitt (Wien 30 %)

Barcelonaziel 33%

Zuwachs seit 2007 von rund 5%.

Drei- bis Sechsjährige

über 90%

Barcelonaziel 90%

Der Kindergarten als Bildungseinrichtung

- Verpflichtendes beitragsfreies letztes Kindergartenjahr (2009)
- Verpflichtende Sprachstandsfeststellung und bei Bedarf Förderung (2008)
- Bundesweit gültiger BildungsRahmenPlan (2010)
- Erste akademische Ausbildungen für ElementarpädagogInnen (2014/15)

Betreuungspersonal

- **KindergartenpädagogInnen.** Ausbildung auf dem Sekundarschulniveau (In allen anderen europäischen Staaten werden KindergartenpädagogInnen auf tertiärem Niveau ausgebildet)

Geringste Entlohnung aller pädgogischen Berufe

- **SonderkindergartenpädadogogInnen** (Postsekundär)

8 Semester Ausbildung, kein akademischer Abschluss

- **Hilfskräfte** haben keine bundesweit einheitliche Bezeichnung und Ausbildung.

Beiträge zu mehr Bildungsgerechtigkeit für Kinder aus sozial benachteiligtem Umfeld

- Errichtung offener „Eltern-Kind-Zentren“ zum Abbau von Schwellen
- Hausbesuche zum Vertrauensaufbau für Familien aus anderen Kulturen
- Weiterbildungsangebote in kultursensibler Pädagogik
- Bedarfsorientierte Ressourcenzuteilung – mehr Personal

Der Ausbau von Betreuungsplätzen erfordert Begleitmaßnahmen

- Erhöhung des Budgetanteiles für EP-Einrichtungen von derzeit 0,43% auf 1% (OECD Empfehlung)
- ein Bundesrahmengesetz zur Qualitätssicherung in elementaren und außerschulischen Bildungseinrichtungen;
- die Gleichstellung der Kindergärten mit den Schulen und der KindergartenpädagogInnen mit den LehrerInnen;
- die Aufwertung des KindergartenpädagogInnen-Berufes durch gemeinsame tertiäre Ausbildung und einheitliche Besoldung

Engagement der Zivilgesellschaft

Die Plattform EduCare ist eine österreichweite Arbeitsgemeinschaft aus VertreterInnen von Institutionen, Interessengemeinschaften und TrägerInnenorganisationen sowie ExpertInnen aus dem elementaren Bildungsbereich.

Herkunft, Ideologie, Partei, Konfession, pädagogische Lehrmeinung und Schule sowie Trägerorganisationen spielen in der Plattform EduCare keine trennende Rolle sondern sind wertvolle Grundlage gegenseitigen Gedankenaustausches.

Unterschiedlich Mittel der Bürgerbeteiligung werden angewendet.

Zum Weiterlesen

Appelt Erna (2013): Der Einfluss der EU auf den politischen Diskurs um Kinderbetreuung in Österreich. In: Child Care Kulturen, Konzepte und Politiken der Fremdbetreuung von Kindern, Beltz Juventa, Weinheim und Basel

Baierl, Andreas/ Kaindl,Markus (2011) Working Paper Nr77/2011 Kinderbetreuung in Österreich. Rechtliche Bestimmungen und die reale Betreuungssituation. Österreichisches Institut für Familienforschung, Universität Wien, team@oif.ac.at

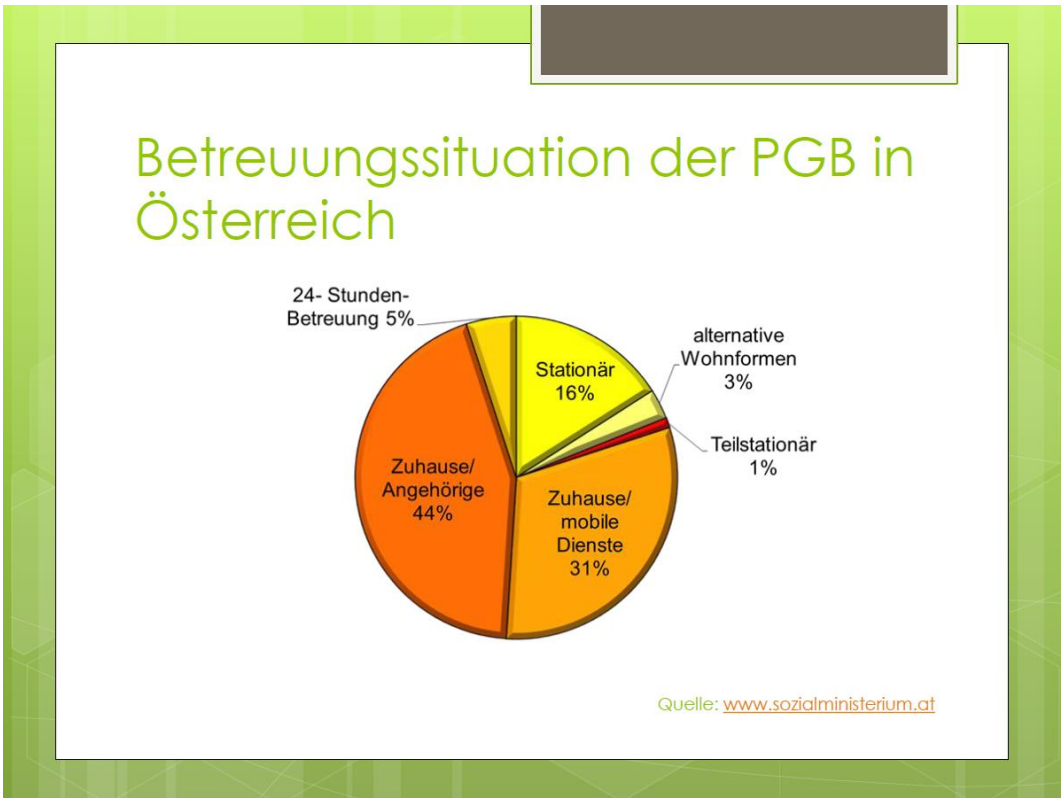
Bundesländerübergreifender Bildungs-Rahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich http://www.bmukk.gv.at/medienpool/18698/bildungsrahmenplan.pdf

Projekt SEEPRO Systeme der Elementarerziehung und Professionalisierung in Europa: http://www.ifp.bayern.de/projekte/laufende/informationenseepro.html

Plattform EduCare http://www.plattform-educare.org/ Grundlagen für ein Bundesrahmengesetz zur Qualitätssicherung in elementaren und außerschulischen Bildungseinrichtungen http://www.plattform-educare.org/bundesrahmengesetz.htm

Familienorientierung in der Care-Arbeit

Andrea Alder
Zentrum für Pflege- und Gesundheitsberatung
www.familienorientiertepflege.at



Chronische Krankheit und Pflegebedürftigkeit betreffen das gesamte Familiensystem

- soziales Umfeld muss immer mitgedacht werden!

Mag.a Andrea Alder, DGKS

Pflegende Angehörige – die stärkste Säule des Systems

- Erleben vielfältige Belastungen
  - Finanziell
  - Zeitlich
  - Emotional / Psychosozial
  - Gesundheitlich
- Pflege dementiell Erkrankter – Belastungsniveau am höchsten!

Antworten auf diese Problemstellung?

Mag.a Andrea Alder, DGKS

Mögliche Antworten

Finanziell / zeitlich

Pflegekarenz (seit 1.1.2014)

Schaffung individueller und flexibler Arbeitsarrangements – Beratung dazu!

Jährliche indexbezogene Valorisierung des Pflegegeldes

Ausbau und Flexibilisierung von Ersatzpflege (Kurzzeitpflege / Tageszentren mehr als „rar“)

Mag.a Andrea Alder, DGKS

(Ersatz)Pflege- und Betreuungsangebote

- Leistbar & flächendeckend (ländl. Raum)
- Diversifiziertes Angebotssystem
- „Lebensweltorientierung“ – Abwendung vom hohen Institutionalisierungsgrad
  - ➢Ausbau und Mobilisierung des 3.Sozialraumes (Dörner,2007): Nachbarschaft, Gemeinden, Kirchen
  - ➢Demenz: die ganze Gesellschaft muss lernen, mit diesem Phänomen umzugehen

Mag.a Andrea Alder, DGKS

Kostenfreie Beratung

- Integration fachpflegerischer, sozialrechtlicher und psychosozialer Aspekte
- Aufsuchend – mit Blick auf Gesamtfamilie
- Häufigkeit nach individuellem Bedarf

Entspricht der Betroffenenperspektive: Zielsetzungen der Interessensgemeinschaft pflegender Angehöriger

Mag.a Andrea Alder, DGKS

Mögliche Antwort der Berufsgruppe „Pflege“

- Familien- und gemeindeorientierte Pflege
  - Konzept der WHO aus 1998 - Umsetzung in Ö?
- Grundannahmen
  - Aufsuchende Einzelfallhilfe „im Grätzel“
  - Zugang zu vulnerablen Gruppen
  - Blickrichtung auf „Familien“
- Aufgaben der Family Health Nurse
  - Lotsin durch das Versorgungssystem
  - Lösungsorientierte Beratungskonzepte
  - Begleitung autonomer Entscheidungsfindung – Empowermentbegriff!

Mag.a Andrea Alder, DGKS

Saubere Dienste

Sibylle Hamann
Journalistin
http://www.sibyllehamann.com/

Schmutzige Geheimnisse: eine brisante Recherche hinter verschlossenen Türen.

Sie putzen das Klo, versorgen das Kind und wickeln die Oma – niemanden lassen wir so umstandslos in unsere tabuisierte Privatsphäre eindringen wie unsere Putzfrau, den Babysitter, die Pflegerin. Wer sind diese „Dienstleisterinnen“, denen wir unsere Schlüssel anvertrauen, woher kommen sie, wie leben sie? Die Journalistin Sibylle Hamann beleuchtet in diesem Buch schonungslos eine Branche, ohne die unsere Gesellschaft nicht bestehen kann. Sie blickt hinter verschlossene Türen, besucht zurückgelassene Kinder und trifft auf eine Welt voller Lügen und Scham. Um sich noch besser einfühlen zu können, startete sie einen Selbstversuch und ging unter falscher Identität putzen. Ein Buch voller harter Fakten, spannend wie ein Krimi.

Sibylle Hamann:

Saubere Dienste
Ein Report
Residenz Verlag, 2014

Ein radikaler Umbau der geltenden symbolischen Ordnung ist unumgänglich

Pressemitteilung zur Tagung

Care-Revolution erfordert breites Bündnis von Zivilgesellschaft und Institutionen

[Wien, 22.9.2014, PA] Eine radikale Abkehr von der symbolischen Ordnung, die gegenwärtig Staat, Gesellschaft und Wirtschaft dominiere, fordert Michaela Moser, Professorin am Department Gesundheit und Soziales der Fachhochschule St. Pölten, im Blick auf Verständnis und Praxis von Sorge-Arbeit. Die Wahrnehmung von Welt und Mensch unter hierarchisch-patriarchalen Vorzeichen – Überordnung von Männern über Frauen, Kultur über Natur… - müsse abgelöst werden von der Einsicht in fundamentale Gegebenheiten, die eine Bedarfsorientierte Ordnung der Sorge-Arbeit erst ermöglichten: der Einsicht in die grundsätzliche Abhängigkeit des Menschen, in sein prekäres, gefährdetes Leben und der Einsicht, dass das Recht auf ein gutes Leben, ein Gedeihen in der gegebenen Abhängigkeit für alle besteht. „Die gegenwärtige Ordnung bröckelt bereits“, so Michaela Moser im Blick auf die vielfachen Krisenerscheinungen in der Sorgearbeit, „Familie, Staat, Ökonomie müssen daher anders gedacht werden“. Moser setzt auf die Kraft von „caring citizens“, auf eine breite Allianz von Zivilgesellschaft, Betroffenen und Organisationen, die an einzelnen Stellen als Bewegung bereits sichtbar würde.

Ihre Analyse präsentierte die philosophische Ethikerin bei der Tagung „Sorge-Arbeit in der Krise. Von der Care-Krise zur Care-Gerechtigkeit“ am 19. September in der Arbeiterkammer St. Pölten. Dazu eingeladen hatten die Katholische Frauenbewegung St. Pölten, die Katholische Frauenbewegung Österreichs mit dem Ökumenischen Forum christlicher Frauen in Österreich, die Katholische Sozialakademie Österreichs, der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich sowie WIDE (Women in Development Europe), Joan Robinson (Verein zur Förderung frauengerechter Verteilung ökonomischen Wissens), die Gewerkschaft vida und die Katholische ArbeitnehmerInnen Bewegung St. Pölten. Die Tagung verstand sich als Beitrag zum Projekt „sozialwort 10+“, das 10 Jahre nach der Verabschiedung des „Sozialwortes des Ökumenischen Rats der Kirchen in Österreich“ die seinerzeitigen Befunde und Aufgaben von Kirche und Gesellschaft einer Relektüre unterzieht. Eröffnet wurde die Veranstaltung von Anna Rosenberger, stellvertretende Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung Österreichs und Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung St. Pölten, und Brigitte Gutknecht, Nationalkoordinatorin des Ökumenischen Forums Christlicher Frauen in Österreich.

Neues Kleid statt Flicken: Kirchen gefragt

Modelle und Aspekte einer anderen Ordnung – u.a. das Grundeinkommen ohne Arbeit, solidarökonomische Betriebe oder gemeinschaftliche Lebensformen – seien bereits ausgearbeitet

oder auch umgesetzt, erklärte Moser, wichtig sei nun im Blick auf die Organisation von Care eine auch internationale Vernetzung von Zivilgesellschaft und Institutionen, wie sie etwa auf der „Aktionskonferenz Care-Revolution" im Frühjahr diesen Jahres in Berlin angestoßen wurde (www.care-revolution.site36.net, s. auch „Care-Resolution"). „Es geht darum, Gruppen zu befähigen, ihre Interessen zu vertreten und sich zusammenzuschließen: Ärzte, Pflegerinnen, 24-Stunden-Kräfte, betreuende Angehörige, Kindergärtnerinnen, Sozialarbeiterinnen, …" An einzelnen Rädchen zu drehen, helfe nicht wirklich, so Moser, es sei sinnlos, „am alten Gewand herumzuflicken", vielmehr gelte es, ein völlig neues herzustellen. Im Blick müsse stets „das große Ganze" sein: die Abkehr vom „Menschen als Leistungsträger", das Eingeständnis der eigenen Bedürftigkeit: „Dafür müssen wir eine Kultur schaffen", so Moser. Die Kirchen könnten dabei „eine wunderbare Rolle" spielen. Aufseiten der Politik sei es notwendig, eine grundsätzliche Einsicht in die Krise erst zu entwickeln. Die repräsentative Demokratie erweise sich als problematisch: „Es gibt so viele Betroffene und so viele Konzepte, aber es dringt nichts durch."

Grundübel: Paternalistisch-hierarchisches Gesellschaftsmodell und neoliberale Reformen

Das „paternalistisch-hierarchische" Gesellschaftsmodell, durch neoliberale Reformen in seiner Wirkung verstärkt, führte auch Erna Appelt, Professorin am Institut für Politikwissenschaft der Universität Innsbruck und Unterstützerin der Initiative Care.Macht.Mehr (www.care-macht-mehr.com) ins Feld, um die aktuellen Zustände in der Care-Arbeit zu erklären. Geschlecht und Klasse seien Kategorien, die das aktuelle Care-Regime definierten, wie ein Blick auf die „familialisierte" Pflegesituation älterer Menschen zeige: 46 Prozent würden ausschließlich in der Familie, 32 Prozent in der Familie mit mobiler Unterstützung, 17 Prozent im Heim und 4 Prozent von 24-Stunden-Kräften versorgt. Überall dominierten Frauen als Pflegende weit überwiegend, passend dazu verlaufe die Entwicklung der Erwerbsarbeitsverteilung: zunehmend mehr Frauen arbeiten Teilzeit, zunehmend mehr Männer machen Überstunden, das Thema Arbeitszeitverkürzung sei „vom Tisch". Der Begriff „Cash for Care" sei „beschönigend", so Appelt, weil etwa das Pflegegeld keine Entlohnung darstelle, dafür Frauen in prekäre, - vom kürzlich eingeführten Anspruch auf Anrechnung von Pensionszeiten abgesehen - rechtlose Situationen treibe. Zudem hebe der Staat mit seinem Fördersystem auf die Mittelschicht ab und lasse weniger einkommensstarke Schichten außen vor: 24-Stunden-Betreuungen, staatlich unterstützt, könnten sich Menschen mit geringen Einkommen nicht leisten. Die 24-Stunden-Kräfte selbst seien der Ausbeutung preisgegeben, Bemühungen des ÖGB um eine Klärung vieler vorliegender Scheinselbständigkeiten bzw. um eine reguläre Beschäftigung von 24-Stunden-Pflegerinnen seien von Finanzministerium wie Hilfsorganisationen abgewiesen worden.

Von der Industrie- zur Care-Logik: Sorgearbeit ist keine Ware

Barbara Fuchs, Dozentin am Institut für Entrepreneurship der Universität Liechtenstein mit Forschungsschwerpunkt Care-Ökonomie, diagnostizierte den Mangel an theoretischer Fundierung für eine Dienstleistungsökonomie, die die Industrieökonomie ablösen müsse. Dienstleistungen wie Pflege und andere Sorge-Tätigkeiten würden in der überkommenen ökonomischen Logik gleichsam als Ware verstanden. Im Gegensatz zur Industriearbeit herrschten aber ganz andere Bedingungen: das „Produkt" sei immateriell, nicht greifbar und daher messbar oder standardisierbar, erfordere persönliche Beteiligung und Zusammenarbeit, die Interaktion zweier Menschen. Fuchs: „Wenn mir ein Banker das falsche Produkt verkauft, kann ich mir in drei Jahren möglicherweise mein Haus nicht mehr leisten, wenn eine Pflegekraft nicht richtig arbeitet, kann das zum Tod der betreuten Person führen". Nach Ansicht von Fuchs braucht die Abkehr von einer Logik der Industrieökonomie eine „politische Entscheidung", „Sachzwänge" spielten dabei nur eine geringe Rolle: „Es war auch möglich, Banken zu retten". Fuchs rief dazu auf, notwendige theoretische Arbeit zu leisten, „mutig" zu sein, „laut" zu werden und entsprechende Forderungen an die Politik zu richten.

24-Stunden-Kräfte als Feigenblatt für notwendige politische Reformen

Eine konkrete Forderung der Gewerkschaft ist das Recht auf Pflegekarenz, wie Willibald Steinkellner, Vorsitzender der Sektion Soziales, Persönliche Dienste und Gesundheitsberufe in der Gewerkschaft vida, feststellte. Von Arbeitgeberseite wurde diese Forderung abgewiesen, sie möchte die jeweilige Entscheidung, einem/r Beschäftigten Pflegekarenz zu gewähren, von der Moral des Arbeitgebers oder der Arbeitgeberin abhängig sehen. Auch das Problem der Scheinselbständigkeit von 24-Stunden-Kräften sei ungelöst, offen die Frage, wo eine Anstellung erfolgen könne. Sibylle Hamann, Journalistin und Autorin des Reports „Saubere Dienste", hat bei ihren Recherchen u.a. zum Modell der 24-Stunden-Pflege weder Agenturen noch Wirtschaftskammer als Bündnispartner erlebt, wenn es darum ging, Unterstützung finden in der Frage, wie Scheinselbständige in eine echte Selbständigkeit oder aber in eine Beschäftigungsverhältnis bei einer österreichischen Institution überführt werden könnten. Es brauche dringend eine Ansprechstelle für derlei Fragen, die sich auch vielen Angehörigen stellten, die derlei Dienste in Anspruch nehmen, so Hamann.

Unumgänglich: Ausbau von Alternativen

Andrea Alder, FH- und Universitätslektorin sowie Pflege- und Gesundheitsberaterin in freier Praxis, forderte einen massiven Ausbau alternativer Wohnformen für pflegebedürftige Menschen (derzeit 3% aller Betreuten umfassend) sowie teilstationärer Betreuungsformen (derzeit 1%). Es brauche ein Case-Management, das niederschwellig arbeite, so Alder, um – anders als jetzt - auch Menschen unterhalb der Mittelschicht zu erreichen. „Aufsuchende" Beratung, am individuellen Bedarf in Familien orientierte, leistbare und flächendeckende Betreuung seien nötig: „Zwischen dreimal täglich Kurzbesuch und 24-Stunden-Betreuung baucht es viele Facetten", so Alder – Forderungen, die die WHO bereits 1998 niedergelegt habe.

Weg von Mittelschichtprogrammen auch in der Elementarpädagogik

Eine ausgesprochene „Mittelschicht"-Orientierung attestierte Heidemarie Lex-Nalis, Obfrau der Plattform EduCare, dem „Verein für umfassende elementare und außerschulische Bildung", auch dem Ausbildungswesen im Bereich der Elementarpädagogik. Die Bakip, der Schultyp für angehende KindergartenpädagogInnen, sammle „brave Mädchen", die als meist „angepasste, nicht im Zusammenhang denkende" und somit unkritische, für die Durchsetzung der eigenen Interessen nur schwer mobilisierbare Menschen in die Kindergärten entlassen würden. „Europaweit ist die Ausbildung in solch einem Sekundärschultyp außer in Österreich nur noch in der Slowakei zu finden", so Lex-Nalis. Zwar würden mittlerweile rund 41 Prozent der SchulabgängerInnen ein Studium aufnehmen, doch führte das zumeist in andere Berufsfelder. Im Kombination mit der extremen Personalnot im Bereich der Elementarpädagogik – hervorgerufen etwa durch den Ausbau von Kindergartenplätzen im Bereich der 5 – 6-Jährigen und des erweiterten Krippenbetriebs bei gleichzeitig kaum erhöhtem Personalstand – ergebe sich eine äußerst heikle Situation: „Junge kommen nicht mehr nach, Ältere brennen aus", zumal Supervision und qualitative Weiterbildung weitgehend nicht existierten. „Wir brauchen Geld", so Lex-Nalis, „und gut aus- und weitergebildetes Personal". Zu den Bestandteilen einer Bedarfsorientierten Organisation von Elementarpädagogik gehörten überdies etwa die Errichtung offener Eltern-Kind-Zentren zwecks Abbau von Zugangsschwellen sowie Hausbesuche, um das Vertrauen von Familien aus anderen ethnischen wie sozialen Kulturen aufzubauen.

Elisabeth Ohnemus
Pressereferentin der Katholischen Frauenbewegung Österreichs

Care – eine frauenpolitische Herausforderung

Die Katholische Frauenbewegung Österreichs hat das Thema „Care“ auf unterschiedlichen Ebenen laufend in Bearbeitung.

Greifbares Beispiel für die Beschäftigung damit auf diözesaner Ebene ist etwa die Dokumentation der Vollversammlung der Frauenkommission in der Diözese Innsbruck aus dem Jahr 2008 mit dem Titel „Pflege aus Geschlechterperspektive“, herausgegeben von Gertraud Ladner und Angelika Ritter-Grepl (2. Auflage 2012). Das Thema ist in der Bildungsarbeit der Diözesen verankert, mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und Herangehensweisen, zuletzt hat die Frauenbewegung der Diözese St. Pölten die Veranstaltung „Sorge-Arbeit in der Krise“ im Rahmen des Projektes sozialwort 10+ aktiv mitgetragen.

Auf überdiözesaner Ebene spiegelt sich die Auseinandersetzung mit dem Thema „Care“ in unterschiedlichen thematischen Zusammenhängen wider in einer Reihe von Stellungnahmen und Presseaussendungen (www.kfb.at). Zuletzt hat die kfbö mit der Fokussierung auf das Thema „Care“ im Rahmen des Projektes sozialwort 10+ deutlich gemacht, wie sie aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen wahrnimmt und sich ihnen gegenüber verpflichtet sieht: das Thema „Care“ zählt aus Sicht der Katholischen Frauenbewegung Österreichs zu den brennendsten sozial- und frauenpolitischen Herausforderungen unserer Zeit.

Daher wird sich die Katholische Frauenbewegung Österreichs in der näheren Zukunft dem Thema widmen und den Diskurs darüber sowohl innerhalb der Organisation als auch nach außen verstärkt führen.

Die Aktion Familienfasttag der kfb wird beispielsweise 2016 im Rahmen ihres Schwerpunktes „Wirtschaft FAIRändern – solidarisch leben“ den Fokus auf die Themen Care-Ökonomie und Genderbudgeting legen. Der passende Bildungsbehelf zur entwicklungspolitischen Bildungsarbeit ist unter dem gleichen Titel auf der Website www.teilen.at abrufbar. Denn auch im globalen Kontext wird die Thematik an Brisanz zulegen. Die kfb möchte und wird daher Aspekte der ungleichen Verteilung von Aufgaben und Zuständigkeiten innerfamiliär, sozial und global aufzeigen.

Die Frauenbewegung der Diözese St. Pölten wird die Ergebnisse der Tagung vom 19.9.2015 sukzessive in ihrem Magazin veröffentlichen. Die Dokumentation der Tagung und weitere Materialien werden allen Diözesen zugänglich gemacht als Grundlage und Ausgangspunkt für die weitere Bildungsarbeit und zum Zweck der Veröffentlichung.

Die Katholische Frauenbewegung Österreichs bemüht sich darüber hinaus um die (weitere) Vernetzung zum Thema mit anderen Organisationen sowie die (weitere) Pflege von Kontakten in die Forschung. Im Rahmen des Projektes sozialwort 10+ bleibt die Katholische Frauenbewegung Österreichs Ansprechpartnerin, Mitträgerin oder auch Initiatorin weiterer Schritte in Richtung bildungs-, sozial- und frauenpolitischer Entwicklung des Themas „Care“.

Anna Rosenberger
Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung Österreich und St. Pölten

Links zum Thema Care

Care Manifest: http://care-macht-mehr.com/

Erna Appelt, Who Cares? https://www.youtube.com/watch?v=X47KrbJTIGw 11.04.2012

Michaela Moser im Gespräch mit Antja Schrupp: Über Bedürftigkeit
http://www.youtube.com/watch?v=1FEmNywvTfo

http://www.bzw-weiterdenken.de/2015/04/care-revolution/

http://www.bzw-weiterdenken.de/2014/04/wenn-sich-unsichtbare-care-taetigkeiten-in-arbeit-verwandeln/

http://www.bzw-weiterdenken.de/2014/10/grundeinkommen-nur-mit-care-oekonomie/

http://www.bzw-weiterdenken.de/2014/03/her-mit-dem-guten-leben-fuer-alle-weltweit/

http://www.bzw-weiterdenken.de/2009/08/wir-sind-alle-fuersorge-abhangig/

http://www.feministisches-institut.de/aktionskonferenz

www.familienorientiertepflege.at

www.ig-pflege.at

www.pflegedaheim.at

VeranstalterInnen:
Katholische Frauenbewegung St. Pölten
Ökumenisches Forum christlicher Frauen in Österreich
Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich / sozialwort 10+

Zusammenarbeit:
Gewerkschaft vida
Joan Robinson - Verein zur Förderung frauengerechter Verteilung ökonomischen Wissens
Katholische ArbeitnehmerInnen Bewegung St. Pölten – KAB
Katholische Sozialakademie Österreichs – ksoe
WIDE - Entwicklungspolitisches Netzwerk für Frauenrechte und feministische Perspektiven

Fotocredits:
Karoline Bloderer

Förderung:
Ökumenisches Forum christlicher Frauen in Europa – Jacky Stuyt Legacy
Österreichische Gesellschaft für politische Bildung

Impressum:
Ökumenisches Forum christlicher Frauen in Österreich: www.frauenoekumene.at
Redaktion: Ingrid Dullnig, Gabriele Kienesberger, Elisabeth Ohnemus
c/o ksoe, Schottenring 35, 1010 Wien